

«Liewo»-Frage der Woche: Liechtensteiner Politiker zur Bildungsgerechtigkeit

Quelle: vaterland.li (nur online abrufbar hinter Paywall), 2. Juli 2023

Liechtenstein diskutiert über Bildungsgerechtigkeit. Das Online-Portal vaterland.li will von den Politikern wissen, ob auch Liechtenstein auf die Bildungsgerechtigkeit sensibilisiert werden muss.

Eine neue Studie des Beratungsunternehmens Oliver Wyman und der Förderinstitution

«Allianz Chance+» zeigt: Die Schweizer Volkswirtschaft verzichtet jährlich auf bis zu 14 000 Talente – trotz des Fachkräftemangels. Durch die Förderung sozial benachteiligter Talente, sowohl im Bildungssystem als auch in den Unternehmen, könnte jedoch ein Grossteil der fehlenden Arbeitskräfte ausgebildet werden. Erstmals wurden dafür Zahlen erhoben. Bis zu 29 Milliarden Franken kostet die fehlende Mobilisierung. Die grössten Hürden seien Armut und Sprache. Die Studie soll zur Sensibilisierung hinsichtlich Bildungsgerechtigkeit beitragen.

Nadine Vogelsang

Stv. Landtagsabgeordnete der Fortschrittlichen Bürgerpartei (FBP)

Sowohl in der Frühen Förderung als auch während der primären, sekundären und tertiären Bildung macht Liechtenstein bereits einiges für die Chancengleichheit in der Bildung. In der erwähnten Studie wird zum Beispiel die sprachliche Frühförderung von Kindern und Jugendlichen nicht deutscher Muttersprache vorgeschlagen. Die Koordinations- und Beratungsstelle Frühe Förderung des Eltern Kind Forums unterstützt und berät Familien schon ab Geburt des Kindes. Laut Förderkonzept der öffentlichen Kindergärten und Pflichtschulen werden fremdsprachigen Kindern sogar vor dem Kindergartenentritt in den Gemeindeschulen und auch während der Schulzeit sprachliche Frühförderungsprogramme angeboten. Ebenfalls ist das zweite Kindergartenjahr für Kinder mit nicht deutscher Muttersprache obligatorisch. Hier sähe ich noch Potenzial, auch das erste Jahr obligatorisch zu machen und die Kinderbetreuungseinrichtungen in die Sprachförderprogramme miteinzubeziehen. Des Weiteren wird in der Studie vorgeschlagen, Transparenz bezüglich Bildungsalternativen zu schaffen oder frei zugängliche Prüfungsvorbereitung anzubieten. Auch hier haben wir diverse Angebote von 100pro! Berufsbildung Liechtenstein wie beispielsweise das Lernenden-Coaching oder diverse Kooperationsprojekte mit weiterführenden Schulen (Sek I). Zudem werden in Liechtenstein wohnhafte Lernende bei Bedarf auch durch Stipendien oder zinslose Darlehen unterstützt. Aufgrund der aktuellen Arbeitsmarktsituation und den Zukunftsaussichten bezüglich Arbeitskräftemangels bin ich davon überzeugt, dass sowohl der Staat als auch die Wirtschaft alles daransetzen werden, diese Talente zu fördern und optimal im Arbeitsmarkt einzusetzen.

Dagmar Bühler-Nigsch

Landtagsabgeordnete der Vaterländischen Union (VU)

Ja. Mit der Bildungsstrategie 2025plus haben wir den geeigneten Orientierungsrahmen. Es gibt noch Potenziale im Ausbau der Inklusion, in der Sicherstellung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, bei Standards in der frühkindlichen Förderung sowie im Erhalt eines durchlässigen Bildungssystems. Wichtig ist, dass Kinder aus bildungsfernen, fremdsprachigen oder benachteiligten Familien die gleichen Bildungschancen haben und gezielte Förderung für den Einstieg in die Berufswelt erhalten. Für Liechtenstein muss es das oberste Ziel sein, die eigenen Talente und Fachkräfte bestmöglich auszubilden. Chancengerechtigkeit ist das eine, die persönliche Leistungsbereitschaft, sich den Erfolg zu erarbeiten, ist das andere, ebenso entscheidende Element.

In Liechtenstein gibt es gemeinnützige Stiftungen und Institutionen, die sich auf die frühkindliche Förderung spezialisiert haben. Die Sophie von Liechtenstein Stiftung hat Empfehlungen für ein nachhaltiges Programm «Frühe Hilfen» für Familien mit Kleinkindern in belastenden Lebenssituationen veröffentlicht. Die Studie begründet, warum Investitionen in die frühe Kindheit gesundheits- und sozialpolitisch sowie ökonomisch sinnvoll sind. Beim Eltern Kind Forum ist die Koordinations- und Beratungsstelle Frühe Förderung angesiedelt.

Der Leitsatz «Niemanden zurücklassen» bildet das Herzstück der Agenda 2030. Die SDG-Ziele

können nur erreicht werden, wenn alle Menschen gleichwertig an der Gesellschaft teilhaben können und Zugang zu Rechten und Ressourcen haben.

Tatjana As'Ad

Co-Geschäftsstellenleiterin der Freien Liste (FL)

Das liechtensteinische Schulsystem wird im internationalen Vergleich grundsätzlich positiv eingeschätzt. Trotzdem ist der Bildungserfolg von Schülerinnen und Schülern aus sozioökonomisch schlechter gestellten Haushalten und/oder mit Migrationshintergrund deutlich tiefer. Die Minimalanforderung der Nichtdiskriminierung im Schul- und Ausbildungsbetrieb scheint zwar mehrheitlich erfüllt, eine aktive Neutralisierung von sozial bedingter Ungleichheit findet aber nur unzureichend statt. Damit Bildung soziale Ungleichheit nicht reproduziert, reicht Sensibilisierung von Lehrpersonen nicht aus. Weil Bildungsgerechtigkeit bereits vor dem Schuleintritt beginnt und verschiedene Lebensbereiche umfasst, braucht es dafür grundlegendere strukturelle Änderungen, die auch für sich und unabhängig von Wirtschaftlichkeit erstrebenswert sind.

Kinder, die zu Hause wegen Sprachbarrieren oder Abwesenheit der Eltern wenig Unterstützung beim Lernen erfahren oder beispielsweise durch beengte Verhältnisse darin behindert werden, können ihr Potenzial nicht entfalten. Sie sind auf bezahlbare und qualitativ gute Tagesbetreuung als integrativer Teil des schulischen Angebots angewiesen. Im Vorschulalter braucht es frühe Sprach- und Lernförderung mit niederschwelligem Zugang. Im Schulalltag bietet ein engmaschiges Unterstützungssystem aus Betreuungs- und Lehrpersonal, Schulsozialarbeit, Schulpsychologie und Dolmetscherinnen und Dolmetschern für Eltern Entlastung für die Kinder und ermöglicht es ihnen, sich auf das Lernen zu konzentrieren. Im Sinne der Wirksamkeit und Repräsentation sollte dieses System auch aus Menschen bestehen, die eigene Migrationshintergründe und/oder Armutserfahrungen mitbringen. Die frühe Selektion in unterschiedliche Bildungsniveaus ist ein weiterer Nachteil für Kinder, deren Umstände ihre Entwicklungsmöglichkeit verzögern oder beeinträchtigen. Es ist bedauerlich, dass die Bildungsreform SPES und die damit einhergehende ausgleichende Wirkung vom Volk abgelehnt wurde.

Erich Halser

Landtagsabgeordneter der Demokraten pro Liechtenstein (DpL)

Auf Bildungsgerechtigkeit ist Wert zu legen, denn die grösste und wichtigste soziale Errungenschaft ist, dass alle Heranwachsenden unabhängig von ihrer sozialen Herkunft oder finanziellen Situation die Möglichkeit haben, ihr volles Potenzial zu entfalten und Zugang zu qualitativ hochwertiger Bildung haben.

Obwohl das liechtensteinische Schulsystem insgesamt gute Bildungsstandards aufweist, gibt es dennoch einige Herausforderungen. Beispielsweise kann die Qualität und Zugänglichkeit von frühkindlicher Bildung verbessert werden. Frühkindliche Bildung ist entscheidend für die Entwicklung grundlegender Fähigkeiten und den Aufbau einer soliden Grundlage für lebenslanges Lernen. Durch die frühkindliche Bildung können potenzielle Bildungsdefizite bereits frühzeitig erkannt und angegangen werden. Dies betrifft insbesondere Kinder von fremdsprachigen Eltern, die beim Eintritt in die Primarschule oftmals Sprachdefizite aufweisen. Diese Defizite später aufzuholen, gelingt nicht immer. Ausserdem sind die Lernumgebungen heutzutage zu sehr inklusiv, d. h. die Bandbreite von lernschwachen und lernstarken Schülern ist oft zu gross, was auf Kosten der lernstarken Schüler geht. In Liechtenstein wird viel Geld für die Bildung ausgegeben, aber es gibt keine angemessene Qualitäts- und Effizienzkontrolle. Mit Bestimmtheit kann gesagt werden, dass mit den bestehenden Ausgaben für Bildung weit mehr erreichbar wäre, wenn man denn wollte und einiges kritisch hinterfragen würde. Beispielsweise werden für das Erasmus-Programm Millionen ausgegeben und eine teure Verwaltung unterhalten, aber man hat nur noch Geld für einen einwöchigen Sprachaufenthalt in England in der Gymnasial-Oberstufe.

Pio Schurtti

Mitglied der Unabhängigen (DU)

In der Bildung, fürs Lernen wie fürs Unterrichten, gilt die 20/80-Regel (wie in anderen Lebensbereichen). Was das Lernen betrifft, besagt die Regel, dass mit 20 Prozent Aufwand 80 Prozent der Lernziele erreicht werden. Fürs Unterrichten bedeutet dies, dass mit 20 Prozent Aufwand 80 Prozent einer guten Lektion vorbereitet werden kann. Umgekehrt bedeutet dies, dass für

die restlichen 20 Prozent einer perfekten Unterrichtseinheit 80 Prozent Aufwand getrieben werden müsste. Für die Lehrpersonen bedeutet dies oft auch, dass sie 80 Prozent des Unterrichtsaufwandes den 20 Prozent der Schüler, die lernschwächer sind, widmen müssen.

Das Pareto-Prinzip auf «sozial benachteiligte Talente» anzuwenden, scheint mir ökonomistisch und unangemessen. «Bildungsgerechtigkeit» mit 14 000 Talenten, auf die angeblich verzichtet werde, gleichzusetzen, was die Schweiz jährlich 29 Milliarden koste, tönt kaum nach einer verifizierbaren Studie.

Selbstverständlich ist es gerechtfertigt und auch sozial gerecht, wenn die «sozial benachteiligten Talente» vom Bildungssystem und von Arbeitgebern speziell gefördert werden. Unternehmen (ab einer bestimmten Grösse) sollten auch Lehrlingen und Berufseinsteigern eine Chance geben, die sie aufgrund der schulischen Bildung nicht unbedingt für Fachkräfte halten. In unserem überschaubaren Bildungssystem wird sehr viel für lernschwächere Schüler getan. Es kann aber wohl mehr unternommen werden: Lernschwächere Kinder stammen oft aus so genannten bildungsfernen Familien. Solche Familien könnten noch mehr in die Bildung ihrer Kinder eingebunden, gefördert und gefordert werden.